ebm INTERNATIONAL

3/2011

MAGAZIN

www.ebm-international.org

Liebe Leserin, lieber Leser

Christoph Haus

Carlos Waldow

Jesus kam aus keinem guten Haus

Die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus 1 zählt uns den Stammbaum Jesu auf. Da tauchen vier Frauen auf: Tamar, Rahab, Rut und Batseba – alle Nichtjüdinnen. Tamar, eine Kanaaniterin, wurde mit einem Enkel Jakobs verheiratet, bekam aber einen Sohn von ihrem Schwiegervater. Rahab, die Prostituierte aus Jericho, die die Kundschafter des Volkes Israel aufnimmt. Rut, die Großmutter von König David. Eine Moabiterin aus der Sippe von Lot. Und Batseba, die Mutter Salomos. Bevor sie das wurde, hatte sie als verheiratete Frau ein Verhältnis mit David. Weil Batseba von David schwanger war, musste ihr Mann Uria sterben. So wenig wie Jesus aus gutem Hause stammt, so wenig weiß er sich den Gesunden und Problemfreien gesandt. Er weiß sich gesandt zu den Randfiguren der Gesellschaft, schmutzigen Kindern, Armen, Kranken, Dieben, Betrügern – denen, die Gottes Liebe und Vergebung besonders brauchen, und damit auch zu uns! So sendet er uns mit dem Evangelium vom ewigen Leben durch den Glauben an Jesus. Und dem Evangelium der tätigen Hilfe. Genau das ist die Mission von EBM INTERNATIONAL. Wir bitten Sie: schließen Sie sich dieser Mission an!

Ihre

Christoph Haus *Carlos Waldow*

Impressum

Präsident: Arild Harvik (N)
Vizepräsident: Dr. John Sussenbach (NL)

Missionszentrale:
Christoph Haus, Generalsekretär
Matthias Dichristin, Missionssekretär
Afrika-Promotion (ab 01.01.2012)
Carlos Waldow, Missionssekretär
Lateinamerika-Promotion
Gottfried-Wilhelm-Lehmann-Str. 4
14641 Wustermark
Telefon: 033234 74-150
Fax: 033234 74-145
E-Mail: info@ebm-international.org
Homepage: www.ebm-international.org

Verantwortlich für den Inhalt:
Christoph Haus (Afrika, Indien, Europa)
Carlos Waldow (Lateinamerika)
Redaktionsassistenz:
Stephan Stein, Carola Streubel

Satz/Layout: J. G. Oncken Nachf. GmbH, 34123 Kassel, www.oncken.de
Druck: Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, 34123 Kassel

MISSIONSKONTEN

Für die Bundesrepublik Deutschland:
Abteilung Weltmission des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden

EBM INTERNATIONAL
Spar- und Kreditbank EFG, Bad Homburg
Konto-Nr. 46868, BLZ 500 921 00
IBAN: DE69 5009 2100 0000 0468 68
BIC: GENODE51BH2

EBM AFRICA
Spar- und Kreditbank EFG, Bad Homburg
Konto-Nr. 33 316, BLZ 500 921 00
IBAN: DE89 5009 2100 0000 0333 16
BIC: GENODE51BH2

EBM MASA (Latin America)
Spar- und Kreditbank EFG, Bad Homburg
Konto-Nr. 133 906, BLZ 500 921 00
IBAN: DE62 5009 2100 0000 1339 06
BIC: GENODE51BH2

EBM INDIA
Spar- und Kreditbank EFG, Bad Homburg
Konto-Nr. 343 609, BLZ 500 921 00
IBAN: DE68 5009 2100 0000 3436 09
BIC: GENODE51BH2

Für Österreich:
Bund der Baptistengemeinden
Bank Austria
Konto-Nr. 00 653 165 100, BLZ 20 151

Für die Schweiz:
EBM-Schweizer Zweig, Postscheckamt Zürich
Konto-Nr. 80-234-7

Bitte Verwendungszweck angeben! Für alle Spenden wird eine Jahresspendenbescheinigung unaufgefordert ausgestellt. Deshalb bitte immer vollständige Absenderangaben machen und die Spendernummer – soweit bekannt – angeben! Sollten für ein Einzelprojekt ausnahmsweise mehr Spenden als dafür benötigt eingehen, so wird der Überschuss einem gleichartigen Zweck zugeführt. Einzelspendenbescheinigungen nur auf Anfrage. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

Titelbild: Mädchen aus einem MASA-Kinderheim – Hoffnung und Freude, durch Liebe bewirkt

Aus der Missionsgemeinde in Izmir

Seit Sommer 2011 gehört die Missionsarbeit von Ertan Cevik und seiner Familie in Izmir nun zu EBM INTERNATIONAL. Ertan Cevik hat im Juli und August viele Gemeinden in Deutschland besucht. Seit September ist er wieder in Izmir, dem früheren Smyrna. Im Oktober schrieb er in einem Brief:

„Langsam zieht in Izmir der Herbst ein und viele neu gekommene Studenten besuchen wochentags die Gemeinde. Sie sehen oft das erste Mal in ihrem Leben eine christliche Gemeinde live und nicht im Fernsehen oder Internet. Jeden Sonntag sind ca. 20 Studenten im Gottesdienst. Ihre Fragen werden im Anschluss daran bei einem Imbiss beantwortet.
Ende September fand auf dem Hof vor der Kirche wieder ein Frühstück für Geschäftsmänner statt. Es war sehr gut besucht (ca. 35 Personen). Sie haben viel christliche Literatur vom Büchertisch in der Gemeinde mitgenommen. Das erste Mal hatten wir Unterstützung von einem kleinen Team von Campus für Christus. Mit ihnen kamen auch zwei australische Geschäftsmänner, die Zeugnis gaben und von ihrem Leben erzählten und den Dialog mit den türkischen muslimischen Geschäftsmännern suchten.
Unser Bruder Ihsan und seine Familie werden im nächsten Monat nach Torbali (45 km von Izmir entfernt) ziehen. Jede Woche hat unser Bruder die kleine Hauskreisgemeinde dort besucht und wurde nun für den Aufbau einer Gemeinde dort ausgesandt. Bitte betet für einen guten Umzug und ein gutes Einleben in der Stadt mit der höchsten Selbstmordrate der Türkei.
Wir freuten uns Mitte September über zwei Männer, die getauft wurden: ein junger Student aus Torbali und ein 45-jähriger Mann aus Izmir. Dessen Frau und Sohn kamen an diesem Tag das erste Mal in die Kirche. Bitte betet, dass sie treu im Herrn bleiben, in seinem Wort und in der Gemeinschaft.
Unser jüngster Sohn Michael ging letztes Jahr auf ein technisches Gymnasium, wurde dort aber sehr gemobbt. Es fanden Schlägereien statt und jede Menge Beleidigungen und Drohungen. Auch der Konrektor tat alles, um Michael das Leben schwer zu machen, da er wusste, dass wir Christen sind. Nach vielen Gebeten und Überlegungen haben wir nun die Schule gewechselt und hoffen, dass Michael dort zurechtkommt und nicht benachteiligt wird.
Im Dezember besuchen wir wieder einige Gemeinden in Deutschland."

Christoph Haus (re.) stellt Ertan und Marlene Cevik auf dem Missionsrat in Herford vor

Wir beten, dass Gott die Familie Cevik und die kleine Gemeinde in Izmir segnet und zum Segen werden lässt.

Termine

Schnupperkurs Volontariat SERVE
02. bis 04. Dezember 2011

Missionsrat in Gandia/Spanien
03. bis 05. Mai 2012

Feier zum 50-jährigen Jubiläum

Brasilianer feiern gern und Kinder natürlich besonders. So ging es am 23. Oktober bunt und fröhlich zu im Kinderheim in Ijuí. Der Anlass: die Kinderheimat „Henrique Liebich" feierte ihr 50. Jubiläum! Solange schon bekommen hier Kinder, die nicht bei ihren Eltern leben können, ein neues Zuhause und alles, was sie für ihr Herz und ihre Seele brauchen. Gut 500 Menschen feierten zusammen mit den Kindern und Mitarbeitern. Der Festgottesdienst am Abend bildete den Höhepunkt. Der Chor des Theologischen Seminars erzählte die Geschichte des Kinderheimes durch Musik und Theater, Carlos Waldow predigte, viele brachten Gruß- und Segensworte.

Jubiläumsgottesdienst in Ijuí

Ein kurzer Rückblick auf das Jahr 1961: Auf ihrem schlichten Bauernhof kümmerte sich das Ehepaar Heinrich und Frieda Liebich nicht nur um die neun eigenen, sondern auch um verlassene und verwaiste Kinder, die bettelnd vorbeikamen. So entstand eine Art Waisenkolonie. Liebichs lebten im Vertrauen darauf, dass Jesus Christus die Kinder schon versorgen werde. Sie lebten von dem, was sie auf ihrem kleinen Hof erwirtschafteten. Als 1969 Vater Liebich todkrank wurde, war seine größte Sorge, was aus den Kindern werden würde. In jener Zeit besuchte ihn Pastor Horst Borkowski. Dieser versprach ihm, für die Kinder zu sorgen. Dieses Versprechen löste er ein, und Dank seines Engagements wurde dann 1978 ein Kinderdorf mit zehn Familienhäusern, die Kinderheimat „Henrique Liebich", eingeweiht.

Heute leben hier ca. 50 Kinder. Durch MASA-Kinderpatenschaften tragen viele einzelne Menschen aus Europa dazu bei, dass die Kinder Hoffnung und Chancen für eine gute Zukunft bekommen. Auch die Gemeinden in Brasilien engagieren sich.
Zusätzlich wurde auf dem Kinderheimgelände ein weiteres Projekt ins Leben gerufen. In zwei Häusern ist ein Sozialzentrum entstanden, wo 45 arme und gefährdete Kinder täglich betreut werden. Diese Kinder können nicht im Kinderheim aufgenommen werden, weil sie bei ihren Familien wohnen. Sie sind während des Tages sich selbst überlassen und ohne Hilfe, weil die Eltern arbeiten müssen. Sie verbringen diese Zeit dann meistens auf der Straße. Dort sind sie der Drogenszene, Kriminalität und anderen Gefährdungen ausgesetzt. Hier im Sozialzentrum bekommen sie täglich zwei gute Mahlzeiten, Schulnachhilfe, Musikunterricht, Sport- und Spielangebote und psychologische Begleitung. Sie sollen die Chance erhalten, eine positive Zukunftsperspektive zu entwickeln. Nicht nur den Kindern wird geholfen, sondern auch den Familien, die meistens in großer Not leben. Für die Eltern werden regelmäßige Treffen, Gespräche und Kurse angeboten. Mitarbeiter besuchen sie zuhause, um ihre Situation kennen zu lernen, und ihnen dann auch in verschiedenen Bereichen konkrete Hilfe geben zu können. Die Hauptverantwortung liegt bei der Kinderheimleitung, aber es gibt eine Mitarbeiterin, die speziell für das Sozialzentrum zuständig ist. Auch Mitarbeiter der Gemeinde setzen sich für dieses Projekt ein.

Damals wie heute gilt das gleiche Prinzip für die Arbeit in Ijuí: die tatkräftige Liebe Gottes wird an notleidende und gefährdete Kinder weitergegeben. Wir freuen uns gewaltig über das, was Gott hier nach wie vor bewirkt.

Das Haus von Familie Liebich in Monte Alvão

Familie Liebich

Mit Horst Borkowski begann die MASA-Arbeit

Wir gratulieren zum 90. Geburtstag!

Wer die Arbeit von EBM MASA kennt, kennt auch meistens seinen Namen: Horst Borkowski. Mit ihm begann vor 42 Jahren alles. Damals evangelisierte er ein halbes Jahr lang unter den deutschstämmigen Einwohnern in Argentinien und Südbrasilien und lernte unter anderem die „Waisenkolonie" des Ehepaares Liebich in Ijuí kennen. Die armen, verlassenen Kinder, die dort betreut wurden, berührten sein Herz so sehr, dass er sich entschloss, Hilfe für sie zu suchen. Als er zurück nach Deutschland kam, mobilisierte er Freunde und Gemeinden, dass sie Geld für die Familie Liebich sammelten. Aus dieser Aktion entstand im Jahr 1972 „Missionarische Aktionen in Südamerika" – kurz „MASA". Das Kinderheim in Ijuí war das erste Projekt, das unterstützt wurde. Bald darauf wurden die Toba-Indianer in Argentinien auf Horst Borkowskis Herz gelegt. Ihnen wurde das Evangelium gebracht und sie bekamen durch das Engagement von MASA ihr Land zurück. Bei allem Einsatz für ein gerechtes Leben auf Erden war und ist es immer das wichtigste Anliegen Horst Borkowskis, den Menschen den Weg zur Gerechtigkeit vor Gott in Jesus Christus zu weisen. Für ihn war immer klar gewesen, dass Diakonie und Evangelisation zusammengehören. Er prägte Slogans wie „Wir müssen den Menschen Heiland und Hose bringen" und „ein Sonnenplatz für Schattenkinder".
Die heute über 50 Projekte in Lateinamerika gibt es, weil ein Mann im Vertrauen auf Gott seine Vision von Weltmission gelebt hat.

Danke, Horst, und herzlichen Glückwunsch! Du kannst mit großer Freude auf dein Leben zurückblicken und sehen, wie Gott Dich auf wunderbare Weise gebraucht hat!

Horst und Edith Borkowski

Deutschland/Brasilien

Nachruf auf Dorle Nowak

Am 23. August 2011 ist Dorothea Nowak, die Gründerin unseres Theologischen Seminars in Ijuí, Brasilien, verstorben. Sie hat nicht nur mehreren Generationen von Pastoren das Predigen beigebracht, sie hat durch ihr ganzes Leben immer von der Liebe Jesu gepredigt.

Dorle Nowak bei ihrem letzten Besuch in Brasilien, übersetzt von Carlos Waldow

Der jetzige Direktor des Seminars, Dr. Gusso, schreibt: „Dorle Nowak blieb nicht viele Jahre in Brasilien, aber die positiven Zeichen, die sie durch ihren Dienst gesetzt hat, haben bis heute Spuren hinterlassen. Es hat uns eine mutige und tapfere Frau verlassen, die von Gott berufen wurde, uns in der theologischen Ausbildung zu segnen. Die Früchte ihrer liebevollen und sorgfältigen Arbeit werden weiterhin bestehen bleiben. Gott sei Lob und Ehre für das Leben dieser unserer lieben Schwester, die er selbst zu solch großem Segen gesetzt hat."

Dorle hat sich mit viel Liebe für Lateinamerika, ganz besonders für die Projekte von EBM MASA, wie zum Beispiel auch das Kinderheim in Ijuí, eingesetzt. Hierfür schlug ihr Herz bis zum Schluss. Es war ihr ein großes Anliegen, dass diese Kinder Hilfe und Hoffnung bekommen.

Dorle Nowak

Wir danken und loben Gott für das Leben unserer lieben Dorle. Und wir hoffen und beten, dass es andere Menschen gibt, die in ihre Fußstapfen treten, damit Gottes Mission weiter geht.

Glaube und Liebe statt Resignation

Einweihung vom PEPE-Projekt im Armenviertel 12 de Mayo, Mendoza

„12 de Mayo" ist ein sehr armes Stadtviertel im Großraum Mendoza. Hier unterstützt EBM MASA seit mehreren Jahren die Armenspeisung für 250 Kinder, MANNA-Projekte und auch die sozialmissionarische Arbeit mit Teenies und deren notleidenden Familien. Anfang 2011 sollte hier ein PEPE-Projekt gestartet werden. Das ist ein Vorschulprojekt für Kinder aus sehr armen Familien, die sonst keine Chance hätten, auf die Schule vorbereitet zu werden.
In der Nacht vor dem Start wurde das kleine Haus, das dafür liebevoll eingerichtet wurde, ausgeraubt und angezündet. Es brannte ganz aus.

Kinder vom PEPE-Projekt

Erstmal waren alle sehr niedergeschlagen, dann aber haben sich die Mitarbeiter und Geschwister der Gemeinde motivieren lassen. Sie haben sich an die Arbeit gemacht und mit viel Liebe und leidenschaftlichem Engagement alles selbst wieder aufgebaut. Sie baten EBM MASA nicht um finanzielle Hilfe dafür, sondern klopften an viele Türen. So haben sie alle nötigen Baumaterialien, Möbel usw. bekommen. Miriam Pizzi, verantwortliche MASA-Missionarin für diese Projekte, fasste es so zusammen: „Was im ersten Moment wie eine schwere Demotivierung wirkte, hat Gott für eine große und frohe missionarische Mobilisierung der Gemeinde gebraucht. Wo der Feind uns stoppen wollte, sind wir mit noch mehr Kraft und Überzeugung voran gegangen."
Am 12. Oktober war es so weit; das neue Haus für das PEPE-Projekt wurde eröffnet und eingeweiht. Die Straße wurde für die Feier gesperrt, viele Gäste kamen, auch die Eltern der Kinder, die jetzt im Projekt betreut werden. Die Polizei war präsent und sorgte für Sicherheit; die Stadtverwaltung war vertreten. Es war ein schönes und bewegendes Fest. Es gab eine kindgerechte Botschaft, offizielle Reden und die Grüße von EBM MASA, die Carlos Waldow und Arturo Köbernick übermitteln durften.
So können jetzt die 16 Kinder und deren Familien dieser ersten Gruppe mit der tatkräftigen Liebe Gottes ganz praktisch erreicht werden. Das bereitet uns große Freude. Zusätzlich zu den Projekten für die vielen notleidenden Menschen an diesem Ort soll jetzt auch eine Gemeindegründungsarbeit gestartet werden. Das ist einfach wunderbar! An dieser Stelle: vielen herzlichen Dank an alle, die für die Projekte von EBM MASA in Lateinamerika beten und spenden. Ihre Hilfe kommt ganz sicher an!

BRIEFMARKEN-WAISEN-MISSION

Sie können mit Briefmarken unsere Kinderheime in Südamerika unterstützen. Bitte schicken Sie Ihre gebrauchten Briefmarken oder Sammlungen an folgende Adresse: Horst Liedtke, Ober-Seemer-Straße 24, 63688 Gedern, Telefon: (0 60 45) 41 86

Havanna, Kuba

Ohne Kampf kein Sieg

Die Gemeindegründungsarbeit in den Elendsvierteln von Havanna, Kuba, bewirkt nach wie vor große Veränderungen. Immer mehr Menschen kommen zum Glauben an Jesus, sie erleben Befreiung, es wird ihnen geholfen. Der Feind schläft aber nicht. In den letzten zwei Monaten erleben die Christen etwas ganz Neues: sie werden durch einige organisierte Gruppen angefeindet und angegriffen. Viele Details können unsere Missionare nicht kommunizieren, sie brauchen aber dringend unsere Fürbitte. Im letzten Kontakt sagten sie: „Es gibt keinen Sieg ohne Kampf! Betet für uns und freut euch mit uns, weil die Arbeit mit großem Erfolg weitergeht."

Eine Gruppe jugendlicher Argentinier ist nach Kuba gereist, um dort die missionarische Arbeit zu unterstützen. Sie haben sich langfristig vorbereitet und ihre Gemeinden mobilisiert, sie im Gebet zu begleiten. Was sie nicht ahnten, war, welch geistlicher Kampf ihnen bevorstand. Eine Menge von Schwierigkeiten stellte sich ihnen in den Weg. Diese begannen damit, dass sie erst ganz zuletzt ihre Einreiseerlaubnis nach Kuba erhielten. Sie haben in Havanna beim Jugend-Sport-Projekt, das u. a. von Daniel und Isabel Gonzalez geleitet wird, mitgewirkt. Ein Fußballturnier wurde veranstaltet, an dem mehr als 100 Jugendliche teilnahmen. Das Ergebnis wurde uns in einer kurzen, vorsichtig formulierten E-Mail aus Kuba mitgeteilt: „Am ersten Tag gab es 2 Treffer, sowie 9 Tore beim Nachtreffen!" Wir freuen uns mit über jede gerettete Seele!

Jeden Abend gab es Gespräche mit den Jugendlichen über Jesus

Fußball verbindet

Das Zeugnis der Argentinier nach der Rückreise: „Wir haben gelernt, mehr auf Gott zu vertrauen und sind tief berührt worden von dem, was Gott in Kuba bewegt. Wir haben gelernt, dass wenn man nur 15 Minuten hat, um von Jesus zu erzählen, man diese Chance für nichts auf der Welt vorüber gehen lassen sollte. Wir werden nie wieder dieselben sein. Was wir mit Jesus und unseren Geschwistern in Kuba erlebt haben, wollen wir in der Mitarbeit in unseren Gemeinden in Argentinien wirken lassen."

KUBA – DATEN & FAKTEN

Hauptstadt:	Havanna
Größe:	110 860 km²
Einwohner:	11,1 Millionen (2011)
Religionen:	(nomineller) Katholizismus, Santería, Protestantismus, Zeugen Jehovas
Sprachen:	Spanisch
Staatsform:	Sozialistische Republik
Landwirtschaft:	Zucker, Tabak, Kaffee, Reis, Kartoffeln, Viehzucht
Industrie:	Lebensmittelindustrie, pharmazeutische Industrie, Biotechnologie (die Industrie ist mittlerweile stark heruntergekommen)
Bodenschätze:	Nickel, Chrom, Kobalt, Eisen
Herausforderungen:	Armut, Korruption, politische und wirtschaftliche Isolation

BETEN UND SPENDEN

Kinderheim in Ijuí, Brasilien
Projektnummer: MAG 23110
Finanzbedarf: € 50 000

PEPE-Projekte
Projektnummer: MAG 23020
Finanzbedarf: € 45 000

Infos: www.ebm-international.org
Spendenkonto EBM MASA:
133906, BLZ 500 921 00,
SKB Bad Homburg

Serango Christian Hospital

Das Christliche Krankenhaus Serango wurde 1928 im südöstlichen Hügelland von Orissa (Bundesstaat in Indien) gegründet. Als es noch keine Straßen gab, streiften hier wilde Tiere umher, und cerebrale Malaria, Dengue-Fieber und Schwarzwasserfieber waren weit verbreitet.
Kanadische Missionare kamen auf ihren Pferden nach Serango (915 m ü. M.). Sie wollten das Leid der Menschen in dieser Region lindern, in der 90 Prozent der Bevölkerung zu den Ureinwohnern (Adivasi) gehören.

Mission heute und Vision:

• Gründung, Angebot, Einrichtung, Ausstattung, Instandhaltung, Entwicklung, Führung, Leitung und Verwaltung von Krankenhäusern und weiterer ergänzender Einheiten wie Tageskliniken, Ambulanzen, Gesundheitszentren, sowie weiteren Gebäuden
• zur Aufnahme und Behandlung von Patienten mit unterschiedlichen Krankheiten, seien sie chronischer oder akuter, körperlicher oder seelischer Natur,
• und der Förderung des Wohlergehens von Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen während ihrer Rekonvaleszenz und Wiedereingliederung.
• In all diesen Situationen dienen wir Männern, Frauen und Kindern ungeachtet von Alter, Kaste, Hautfarbe, Glaubens- oder Stammeszugehörigkeit.
• Unsere Dienste bieten wir im Namen Gottes und im christlichen Geist der Barmherzigkeit an.

Allgemein-Krankenhaus

Das Krankenhaus verfügt über 50 Betten. Insgesamt 40 Mitarbeiter bieten eine medizinische Versorgung an, zu der rund um die Uhr alle Menschen Zugang haben. In einem Umkreis von 30 Kilometer deckt das Krankenhaus den Bedarf einer Bevölkerung von ca. 100 000 Einwohnern ab, die alle auf den Hügeln oder an den Hängen wohnen. Die Patienten kommen überwiegend aus den Adivasi-Dörfern, in denen der Soura-Stamm dominiert.

Augenkrankenhaus

Dieser Bereich verfügt über 40 Betten. 44 Mitarbeiter bieten ihre Dienste rund um die Uhr an. Durchschnittlich 80 bis 90 Patienten kommen täglich in die Ambulanz, und pro Jahr nutzen bis zu 25 000 Patienten die Angebote der mobilen Versorgung. In Zukunft sollen jährlich durchschnittlich 15 000 Kinder durch Vorsorgeuntersuchungen erfasst werden, um frühzeitig optische Brechungsfehler und Risiken von vermeidbaren Krankheiten zu erkennen. Pro Jahr werden 6 500 bis 7 000 Patienten operiert.

Unser Ziel von Anfang an:
• Blindheit unter der verarmten und bedürftigen ländlichen Adivasi-Bevölkerung zu beseitigen,
• Die Sehfähigkeit der Kinder mithilfe von Brillen und anderen Sehhilfen wieder herzustellen,
• Die Sehfähigkeit benachteiligter Menschen durch Medikation zu behandeln und mit Brillen wieder herzustellen,
• Sensibilisierung der Dorfgemeinschaft im Hinblick auf vermeidbare Ursachen von Blindheit.

Dorfentwicklungsprogramm

Mit der Gesundheitsversorgung im Dorf wurde in den 1970er Jahren begonnen, um den Menschen „vor der Haustür" eine medizinische Versorgung anzubieten. Im Jahre 1992 wurden Entwicklungsaktivitäten in den Gesundheitsdienst mit einbezogen. Zurzeit läuft das Programm in 104 Dörfern und vier Außenstellen; beschäftigt werden insgesamt vier Sozialarbeiter, 104 Dorfbeauftragte und 35 freiwillige Dorfgesundheitshelfer.
Die Schwerpunkte des Programms für die Bevölkerung sind
• Bildung
• Teilhabe
• Organisation
• Gesundheit und Umwelt

Gedala Satyamm: Hilfe zurück in ein eigenständiges Leben

Sauberes Trinkwasser durch gemeinsame Anstrengungen

Einzelbeispiele

Gedala Satyamm ist 65 Jahre alt, ein bedürftiger Adivasi aus dem Dorf Rajam. Seit einer Kinderlähmung im Alter von fünf Jahren ist sein linkes Bein gelähmt. Deshalb konnte er keine Schule besuchen. Er heiratete und bekam drei Töchter. Zwei Töchter sind verheiratet; eine studiert am College vor Ort. Mit seinem kranken Bein konnte er nicht auf dem Feld arbeiten. So lernte er in seinem Dorf das Korbflechten, und er und seine Frau stellten nun Bambuskörbe her und verkauften sie auf dem Markt, um Geld zu verdienen. Allmählich entwickelte sich in beiden Augen ein grauer Star, und da er durch die Sehbehinderung die Körbe nicht mehr wie früher ordentlich herstellen konnte, verringerten sich auch seine Einnahmen. Die Familie war nun vom Verdienst der Frau abhängig, der für den Unterhalt der ganzen Familie nicht reichte. Als die Krankenhausmitarbeiter in dem Dorf Augen-Untersuchungen durchführten, ging er auch hin und ließ die Augen untersuchen. Er wurde dann zur Operation ins Krankenhaus gebracht. Die OP stellte seine Sehfähigkeit wieder her, und nun flicht er wieder Körbe, die er auf dem Markt verkauft. Er kann wie früher seiner Familie helfen, und sie können ohne fremde Unterstützung leben. In seinen Dank bezieht er auch Gott ein, und er ist auch den Krankenhaus-Mitarbeitern sehr dankbar, dass er durch die kostenlose Operation wieder sehen kann – durch eine Operation, die er nie hätte bezahlen können.

Ganz neue Möglichkeiten für Mariya

Brunnenbau im Dorf Sartil: Sartil ist ein kleines, von Wäldern umgebenes Dorf. Dazu gehören 22 Häuser mit 140 indigenen Einwohnern. Für ihr Leben sind diese auf die Erzeugnisse des Waldes angewiesen. Im Dorf herrscht Wassermangel, und die Menschen trinken das kontaminierte Wasser, das durch die Felder fließt, und werden davon krank. Die Bevölkerung wandte sich mehrmals mit dem Problem an die Behörden, aber diese stellten sich taub, und nichts geschah. Als wir in dieses Dorf kamen, haben unsere Mitarbeiter eine Gruppe von Männern und Frauen gegründet; wir erklärten ihnen ihren Part in der Entwicklung des Dorfes und sensibilisierten sie dafür, dass sie ihre eigenen Probleme durch gemeinsame Anstrengungen lösen können. In den Diskussionen kam auch das Trinkwasserproblem zur Sprache, und sie beschlossen gemeinsam, in ihrem Dorf einen Brunnen zu graben und ihren eigenen Beitrag zu leisten. Am Ende der Arbeiten fehlte das Geld für den Zement. Sie baten darum, die Hilfe durch das Projekt auf Zement auszuweiten. Dies wurde auf einem Frauentreffen diskutiert, auf dem dann beschlossen wurde, Geld aus dem Fonds der Frauen einzusetzen. Nun ist der Brunnen fertig, und sie sind sehr glücklich über ihr sicheres Trinkwasser.

Mariya Karjee, Tochter von Mongola Karjee aus Jaliasahi, hatte mit fünf Jahren eine Sehbehinderung beider Augen. Ihre Eltern brachten sie zu einer Blindenschule, da sie sie für blind hielten. Während eines Screenings an Schulen stellten unsere Mitarbeiter zu ihrem großen Erstaunen fest, dass sechs Kinder schlecht sehen konnten aufgrund von Grauem Star und Low Vision. Zur weiteren Untersuchung wurden die Kinder ins Krankenhaus gebracht. Vier Kinder wurden am Grauen Star operiert, und zwei erhielten Low Vision Hilfsmittel. Alle gehen nun zur Regelschule, und ihre Eltern sind sehr glücklich – sie hatten nie damit gerechnet, dass ihre Kinder einmal sehen könnten.

Dr. Pradeep Kumar Swain, Ehemaliger Direktor des Krankenhauses in Serango

Partner von EBM INDIA stellen sich vor:

Women's Association for Liberation Transfor

WATCH ist ein eingetragener mildtätiger Verein mit Sitz in Bangarupalyam im Bundesstaat Andhra Pradesh. Als Basisbewegung setzt sich der Verein für die Dalits (indische Ureinwohner) ein. Ziel ist die Stärkung und Befähigung von Frauen sowie die Entwicklungsförderung gefährdeter und schutzloser Kinder, insbesondere durch das von WATCH unterhaltene Kinderheim „Karunya Nilayam" (Kinder in der Krise). Die Kinder sind nicht alle Waisen. Ein Großteil hat HIV-positive Eltern bzw. Mütter, die als Prostituierte ihr Geld verdienen. Diese Kinder sollen durch Schulbildung, Gesundheitsversorgung und persönliche Zuwendung zu verantwortungsvollen Bürgern heranwachsen.

Der Verein wurde von Frau Sree Latha und anderen gleichgesinnten Frauen gegründet, um zu verhindern, dass diesen Kindern durch Armut und Leid ihre Kindheit genommen wird. Frau Latha gab ihre Anstellung als Lehrkraft an einer staatlichen Krankenschwesternschule auf, um sich ganz der Arbeit unter den benachteiligten Frauen und Kindern zu widmen.

Das Kinderheim bietet über 50 von HIV betroffenen Kindern ein Zuhause, wo sie dringend notwendige Veränderung in ihrem Leben erfahren. Aber das Heim ist überfüllt. Die Kinder müssen sich mit einem Gemeinschaftsraum und zwei Schlafräumen zufrieden geben. Im Heim werden sie von einem Heimleiter, zwei Betreuern, einem Aufseher, einem Koch und einem Wachmann versorgt, betreut und beschützt. Die Kinder besuchen die örtlichen Schulen. Einige von ihnen zeigen besonderes Talent im Singen, Tanzen und Zeichnen.

Kinder mit neuer Perspektive

BETEN UND SPENDEN

Allgemeinmedizinische Arbeit
Projektnummer: MAG 80070
Finanzbedarf: € 37 500

AIDS-Waisenheim von WATCH in Bangarupalyam
Projektnummer: MAG 82401
Finanzbedarf: € 8 300

Infos: www.ebm-international.org
Spendenkonto EBM INDIA:
343609, BLZ 500 921 00,
SKB Bad Homburg

Was uns dazu veranlasste, das Kinderheim zu gründen

Im Dorf Jangalapalli gab es zwei AIDS-Waisen. Prabavathi war die älteste Tochter und Prasanth der jüngste Sohn HIV-infizierter Eltern. Nach dem Tod ihrer Eltern blieben die Kinder auf der Straße zurück. Wegen der zu befürchtenden Stigmatisierung bekamen die beiden auch kaum Hilfe von ihren Verwandten. Eines Tages erklärte ein Lehrer Frau Sree Latha die klägliche Situation der beiden Kinder. Von Mitgefühl bewegt nahm sie die beiden Kinder zu sich nach Hause und gab ihnen dort eine Zeit lang Verpflegung und Unterkunft. Dann kam ihr der Gedanke, ein eigenständiges Heim für Kinder in ähnlich aussichtsloser Lage zu gründen. 2006 war es soweit: Von diesen zwei Kindern wuchs das Heim schnell auf zwölf und später auf 50 Kinder an. Die INDIENHILFE unterstützte die Arbeit erstmals im Jahre 2006 durch Einzelhilfen. Seit Juli 2010 ist das Heim ein Dauerprojekt von EBM INDIA. Wir sammeln außerdem Spenden vor Ort, um das Heim zu betreiben.

Die Mission des Kinderheims

„Leben berühren und Zukunft bauen" – Das Heim soll Kinder aufziehen, schützen und versorgen, die von HIV/AIDS betroffen sind oder aus armen, zerrütteten Familien kommen. Sinn und Zweck ist es, die volle Entwicklung der Kinder zu fördern durch liebevolle Umsorgung in einem familiären Umfeld, mit ausreichender Ernährung, gesunden sozialen Kontakten und Schulbildung, bis die Kinder alt und reif genug sind, ein selbstständiges Leben zu führen.

Spürbare Veränderung

- Die Kinder sind diszipliniert und oft unter den besten ihres Jahrgangs.
- Für ihre schulischen und außerschulischen Leistungen (wie Gesang, Zeichnen, Aufsätze) erhielten einige der Kinder sogar Auszeichnungen und Preise.
- Bei ihrer Aufnahme ins Heim sind die Kinder meist sowohl körperlich als auch psychisch in einem schlechten Zustand. Viele müssen den Tod

mation and Community Health (WATCH)

ihrer Eltern verarbeiten. Darüber hinaus leiden sie unter der Stigmatisierung durch die Gesellschaft. Im Heim verbessert sich ihr Zustand merklich.
• Die Kinder entwickeln darüber hinaus Ziele für ihr Leben. Sie möchten Dinge erreichen und anderen Menschen dienen.
• Alle Kinder sind Nichtchristen. Aber jetzt schmecken sie die Liebe Christi. Sie singen christliche Lieder, lesen regelmäßig in der Bibel und nehmen täglich am Gebet teil.

Sonstige Aktivitäten

Mein Ehemann Rev. Dhana Sekaran ist Pastor einer Gemeinde der Südindischen Kirche in Bangarupalyam, die sich in unmittelbarer Nähe vom Kinderheim befindet. Durch diesen von WATCH unabhängigen Dienst wird das Evangelium in den ländlichen Gebieten gepredigt, wodurch Menschen zu Jesus finden. In einigen Dörfern haben wir Zweiggemeinden gegründet, an denen sonntags Gottesdienste stattfinden. Für die Kinder wird Sonntagschule angeboten. Daran nehmen auch unsere Heimkinder teil.

Sree Latha – ihr Traum ging in Erfüllung

Danke für Ihre Unterstützung

Ihre Unterstützung bringt Freude und Hoffnung in das Leben unserer Kinder. Danke, dass Sie dabei mithelfen, diese „Krisenkinder" zu rehabilitieren und ihr Leben zu verändern. Wir wissen, dass die Hilfe für ein einzelnes Kind zu größeren Dingen führt und sind deshalb dankbar für Ihre Unterstützung unserer Arbeit. Außerdem sind wir froh, ein Teil von EBM INTERNATIONAL zu sein.

Sree Latha, Vorsitzende von WATCH

Kakinada, Andhra Pradesh

Hilfe für AIDS-Patienten

In den Dörfern Sarpavaram und Bendapudi nahe der Stadt Kakinada gibt es ca. 50 Personen, die an AIDS erkrankt bzw. indirekt durch die Erkrankung der Eltern oder des Ehepartners betroffen sind. Da sie alle der sog. Forward-Kaste angehören, trauen sich die Frauen oft nicht außer Haus. Viele von ihnen fertigen Blumengirlanden an, um so ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Aber mehr als 30 Rupien pro Tag (ca. 0,50 Euro) bekommen sie dafür nicht. Manchen fehlt sogar schlicht die Kraft, um zu arbeiten. Wenn dann auch noch der Ehepartner an AIDS gestorben ist, ist die Lage besonders prekär. Einige Kinder haben bereits beide Elternteile verloren und wohnen bei den Großeltern.
Diese Menschen gehen in die umliegenden Gemeinden, um Trost im Hören des Wortes Gottes zu finden. Nur fünf von ihnen sind keine Christen, doch auch sie haben begonnen, den Gottesdienst zu besuchen. Immerhin sind ja ihre Nachbarn Gemeindemitglieder. Im Gottesdienst singen sie, loben Gott und ihre Seelen werden froh. Sie wachsen geistlich und erfahren Trost.
Erst kürzlich erhielten diese notleidenden Familien Lebensmittel (finanziert von EBM INDIA), die sie sich wegen der stark gestiegenen Lebensmittelpreise nicht mehr leisten konnten. Ein Mädchen erzählte uns von ihrem Vater, der sich noch nicht einmal von seinem Bett aufrichten kann. Sein Zustand war einfach miserabel. Die Lebensmittelspende kam genau richtig, denn an dem Tag hatte die Familie keinen Reis mehr übrig.
Die Menschen brachten ihren Dank zum Ausdruck und spürten, dass Gott uns zu ihnen gesandt hat. Sicher werden einige von ihnen bald sterben, aber sie werden den wahren Gott kennen und ihre Seelen werden nicht verloren gehen.

Jeevan (6) und Blessy (5) haben beide Eltern verloren und leben nun bei der Großmutter

David Sudhir, Leitender Koordinator von Baptist Women Welfare

Bericht über einen Freiwilligeneinsatz in Mosambik

Baustellenvolontariat

8. Mai 2011, vormittags. Ein Sonntag, also Gottesdienstzeit. Das übliche Programm läuft ab: Es wird gesungen, getanzt, gebetet, dann die Predigt – wie immer zweisprachig, Portugiesisch und Sena, die afrikanische Sprache dieser Region. Plötzlich mein Name, ich soll nach vorne kommen!
Das ist erstmal keine Überraschung, denn einen schriftlichen Gottesdienstablauf habe ich hier noch nie gesehen und so werden die Leute (und der Volontär!) eben spontan gebeten, etwas zu sagen, jemanden zu grüßen oder zu beten. Diesmal ist der Grund für meine „Bühnenpräsenz" eine Premiere, die letzte ...
Zum ersten Mal werde ich in Mosambik verabschiedet und was noch viel schwieriger ist, ich soll selber „Lebe wohl" sagen, mal eben Resümee ziehen vor 300 Gottesdienstbesuchern, auf Portugiesisch.
Meine Begabung für Fremdsprachen ist nicht so richtig groß, aber mit der Zeit, den unzähligen Kontakten und Begegnungen in Mosambik haben sich auch in meinem Kopf die Vokabeln und vor allem der Slang der Straßen und Plätze festgesetzt.
An diesem Vormittag stand ich nun aber da und stellte fest, dass ich nicht die geringste Ahnung habe, was man zu sagen hat, wenn man sich nicht am nächsten Tag wieder sieht.
Seitdem sind nun 53 Tage vergangen und ich bin noch immer vorsichtig, was so große Worte wie Resümee oder gar Auswertung angehen. Noch immer fehlen Begriffe und Beschreibungen, um meine Zeit in Afrika wirklich in Worte zu fassen und somit auch anderen zugänglich zu machen.
Auf der anderen Seite sind Erinnerungen und Eindrücke auch schon nicht mehr ganz so real, wie noch vor ein paar Wochen. Mein Leben in Deutschland ist einfach so anders, dass ich im normalen Leben fast keine Punkte entdecke, die die Bilder, Gerüche und Gefühle aus meinem Kopf hervorlocken, damit sie nicht verloren gehen! Das wäre schade und so ist dieser Artikel eine gute Möglichkeit, einen Blick zurück zu werfen.

Jonathans Einsatz im Kindergarten

Ein Schlüsselwort meiner Zeit in Afrika, Mosambik, Sofala, Dondo ist irgendwie die „Baustelle" geworden. Schon die Vorbereitungen in Deutschland waren durch spontane Veränderungen und offene Fragen geprägt, weil durch einen Visum-bedingten Einsatzstellenwechsel die Geschwindigkeit der mosambikanischen Behörden doch gehörig auf die Probe gestellt wurde. Diese „Spannung" um mein Visum ist mir und dem EBM-Büro bis zuletzt erhalten geblieben. Immer wieder mussten neue Anträge gestellt, alte verlängert oder gar ein gänzlich neues Visum in der Botschaft Mosambiks in Johannesburg beantragt werden. Dementsprechend sieht auch mein Reisepass nun aus und ich kann sagen, dass ich eine ganze Menge in Sachen geduldiger Gelassenheit gelernt habe.
Wenn ich aber nicht im Einwohnermeldeamt der nächst größeren Stadt gewartet habe, befand ich mich meistens dennoch auf einer Baustelle und zwar auf einer echten.
Im Oktober 2010 habe ich die vielen unterschiedlichen Arbeitsbereiche und Projekte der Baptistengemeinde in Dondo besucht und bin dann letztendlich in einem Projekt hängengeblieben, das den praktischen, den handwerklichen, den zupackenden Arm der Gemeindearbeit darstellt. Dabei werden ganz grundlegende, menschliche Bedürfnisse beachtet, nämlich das „Dach über dem Kopf". Ich war am Anfang dabei, als Häuser oder besser gesagt Ruinen, Baracken besichtigt wurden, von Menschen, die

Gottesdienst mal ganz anders

sie selbst nicht reparieren konnten und deshalb die Gemeinde um Hilfe baten. Dieser Tag war enorm eindrücklich!!!
Schon vorher hatte ich die kleinen afrikanischen Hütten gesehen, in denen ganze Familien wohnen, aber nur sehr flüchtig und aus dem fahrenden Auto heraus. Aber dann mal in so einem Haus zu stehen (oder auch nicht zu stehen mit 1,97 m), all die Löcher in der Schlamm-Bambus-Konstruktion zu sehen (wenn sich die Augen dann an die Dunkelheit gewöhnt haben) und festzustellen, dass das wirklich nicht viel mehr als 20 Quadratmeter sind, ist etwas ganz anderes. Kein Wasseranschluss, kein Strom, gekocht wird auf dem Feuer vor der Tür und geschlafen auf den Bambusmatten, die auf der festgetretenen, rötlichen Erde liegen.

Einfache Verhältnisse

Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung und fast noch dankbarer, dass ich ab diesem Tag dabei mithelfen konnte, gegen diesen Missstand anzugehen. Es war toll, wie mit der Zeit Gemeinschaft entstanden ist, zwischen mir und den anderen Bauarbeitern (Brüder aus der Gemeinde), aber auch zwischen uns und den Menschen, die um oder an den Baustellen leben. Zusammen haben wir auf dem Boden gesessen, das Essen geteilt und viel gelacht (u. a. aufgrund meiner „lächerlichen" Portugiesischkenntnisse). Meistens gab es Maca, einen Maisbrei, und dazu Gemüse oder mal etwas getrockneten Fisch, aber immer auch ein wenig Sand, der laut zwischen den Zähnen knirschte!
Neben den Wohnhäusern haben wir beim Bau eines neuen Gemeindehauses außerhalb von Dondo geholfen. Im Gemeindekindergarten haben wir eine Art Wintergarten an das Hauptgebäude angebaut, um den Kindern auch in der Regenzeit einen

Der zupackende Arm der Gemeinde

Aufenthaltsort außerhalb des stickigen Hauses zu bieten. Die kleinen Zuschauer auf dieser Baustelle waren über die zusätzliche Unterhaltung höchst erfreut und sobald man die Maurerkelle einmal aus der Hand legte, hatte man schon einen begeisterten Jungen auf dem Arm.

Wenn ich nach der Arbeit geduscht habe (bei mehr als 35° C empfehlenswert), standen immer noch viele andere Aktivitäten an. Da ich in einem Pastorenhaushalt mein Lager aufschlagen durfte, wurde ich zu den allermeisten Veranstaltungen der Gemeinde einfach mitgeschleift. In der Gemeinde habe ich einige Freunde gefunden, mit denen ich viele lustige Dinge unternommen habe. Einer von ihnen hat mir zweimal in der Woche Portugiesischunterricht gegeben, den er zum Ende auch auf „Sena"-Unterricht umgewandelt hat. Im Gegenzug brachte ich ihm ein paar Brocken Deutsch bei.
Vor allem durch die Handballmannschaft der Gemeinde konnte ich sehr schnell viele Kontakte knüpfen. Ich hatte keine Ahnung, dass in Mosambik überhaupt Handball gespielt wird und dachte erst Recht nicht daran, dass das in dem winzigen Dorf Dondo geschieht. Als ich dann zum ersten Mal auf dem Betonplatz auftauchte, wo sich die Jungs zum trainieren treffen, war ich nicht schlecht überrascht!
Wenn ich nun auch meiner Handballmannschaft hier in Deutschland etwas von der tänzerischen Spielweise der Mosambikaner mitgeben kann, zieht der Erfahrungsschatz, den ich sammeln durfte, vielleicht sogar noch größere Kreise. Das wird lustig.

Jonathan Fehmer

Theologische Ausbildung in Sierra Leone

Die Dozenten und Mitarbeiter am TECT

Am Evangelical College of Theology in Jui (kurz TECT) werden seit 1964 Pastoren unterschiedlicher Kirchen theologisch ausgebildet, darunter auch Mitarbeiter der Baptist Convention von Sierra Leone (BCSL). Seit Mitte der neunziger Jahre kann man dort sogar einen Bachelor-Abschluss erlangen. Außerdem gibt es neben der theologischen noch drei weitere Fakultäten: Entwicklungshilfe, Erwachsenenpädagogik und Friedensarbeit. An der inzwischen staatlich anerkannten Hochschule werden derzeit über 200 Studenten ausgebildet.
Während der Kernregenzeit (Juli/August) hat das College regulär geschlossen; nur eine zweiwöchige Ferienbibelschule lädt zum theologischen Schnuppern ein. Ab Mitte September öffnet TECT wieder seine Tore und läutet das erste Semester des neuen Studienjahres ein. Dann stoßen Kandidaten für ein zwei-, drei- oder vierjähriges Studium dazu. Jeder von ihnen muss zu Beginn seines Studiums immatrikuliert werden. Dabei handelt es sich nicht nur um einen bürokratischen Akt. Vielmehr müssen die Kandidaten während einer Festveranstaltung einen feierlichen Eid ablegen und den Eintrag ihres Namens im Matrikelbuch abzeichnen. Dieses Jahr fanden sich 61 Kandidaten bereit für diese akademische Übung: Bekleidet mit schwarzen Umhängen und der blauen College-Krawatte wurden sie von Rev. Abu M. Conteh (Rektor) und Rev. Tannie Barbington-Johnson (Aufsichtsratsvorsitzender) per Handschlag und unter Blitzlichtgewitter begrüßt. Diese Veranstaltung markiert jedes Jahr die formale Eröffnung des Studienjahres und findet traditionell am 12. Oktober, dem Gründungstag der Hochschule statt. Für uns in der College-Verwaltung ist das erste Semester jedes Jahr eine heiße Phase, weil wir uns mit Neuankömmlingen und gleichzeitig auch mit den Absolventen beschäftigen müssen. Die Zeugnisverleihung findet nämlich kurz vor Weihnachten statt, dieses Jahr am 17. Dezember. Dies ist mit Abstand der wichtigste Tag im Studienjahr von TECT, an dem nicht nur die Familien der Absolventen Anteil nehmen – was bei jährlich rund 100 Kandidaten das Dörfchen Jui in einen Ausnahmezustand versetzt – sondern auch die Presse; sogar der nationale Fernsehsender überträgt diese wichtige Veranstaltung ausschnittweise.
Besonders bemerkenswert zu Beginn des Studienjahres 2011 war die Wahl des neuen Präsidenten der Studierendenschaft: Erstmalig in der Geschichte von TECT wurde eine Frau in dieses Amt gewählt, die außerdem nicht innerhalb der theologischen Fakultät studiert. Des Weiteren fand ein feierlicher Spatenstich statt: Ein zweites Bürogebäude soll entstehen, das neben einem Aufenthaltsraum für die 15 Teilzeitlehrer auch ein Computerlabor mit Internetzugang bieten soll. Wir freuen uns sehr über diese Entwicklungen, zeigen sie uns doch, dass diese relativ kleine kirchliche Hochschule in Sierra Leone nicht nur in der Vergangenheit expandiert hat, sondern nach wie vor eine gefragte Ausbildungsstätte mit großem Potenzial ist.

Daniel Meisinger

Feierlichkeit zum Spatenstich für das neue Gebäude

Südkamerun

Gemeindegründungsarbeit in Soa-Jaunde

Seit fünf Jahren unterstützt EBM AFRICA die Gemeindegründungsarbeit von Pastor Magloire Kadjio in Soa bei Jaunde, der Hauptstadt von Kamerun. Bislang hat sich die kleine Gemeinde im Haus von Pastor Magloire versammelt. Aber besonders zu den Semesterzeiten, wenn viele Studenten da sind, wurde dies zu einer Belastung für die Familie des Pastors und die Räumlichkeiten waren einfach zu klein. Pastor Magloire hatte den Traum von einer eigenen Kapelle. Die Gemeinde fing an zu sammeln und die EBM hat Hilfe versprochen.

Freiwillige Helfer am Bau

Über zwei Jahre hat die EBM den Grundstückskauf und den Bau des Pastorenhauses mit 14 000 Euro unterstützt und wird noch einmal einen ähnlichen Betrag für den Kapellenbau beisteuern.

Im August schrieb Pastor Magloire: *„Unserer Familie geht es gut. Was die Gemeindearbeit betrifft, so läuft sie zurzeit eher auf Sparflamme, da die aktivsten Mitarbeiter, die Studenten, in den Ferien sind und erst im November zurück kommen.*

Im Hinblick auf das Bauprojekt freuen wir uns, dass die Bauarbeiten gut vorankommen. Wir haben als erstes das Pastorenhaus in Angriff genommen, danach kommt das Gebäude für die Gemeinde – denn für das bisherige Pastorenhaus mussten wir teure Miete bezahlen.

Wenn alles fertig ist, haben wir das Gebäude für den Gottesdienst mit 250 Sitzplätzen, das Haus für den Pastor, drei kleine Wohnräume für Studierende und einen Raum für die Sonntagsschule.

Wir sind allen Gemeinden in Deutschland sehr dankbar für ihre Gebete und finanzielle Unterstützung. Möge euch dieser Bericht ermutigen, das weiterzuführen, was ihr zu Gottes Ehre angefangen habt. Gott segne euch!"

Kurzzeitmissionarin Marta Nombela in Äquatorialguinea

Verstärkung für den Schuldienst in Malabo

Seit Anfang Oktober verstärkt Marta Nombela aus Spanien das Missionsteam in Äquatorialguinea. Sie wird ein Jahr lang bei der Jugendarbeit mithelfen und das Ehepaar Cháfer in der Schule „El Buen Pastor" in Malabo unterstützen. Marta schrieb an die Missionsleitung des spanischen Baptistenbundes:

„Es ist wunderbar, hier zu sein, *viel* besser, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Wohnung ist sehr schön. Die Kinder von der Schule sind entzückend: sie schauen mich an, sprechen mit mir und dann sagen sie unter sich: „sie ist weiß, he, he, he". Es ist erstaunlich zu sehen, wie sie sich in Reihen aufstellen und die Nationalhymne singen.

Julio und Dámaris sind spitze. Sie sorgen sehr gut für mich. Heute ist Feiertag hier und wir haben ein wenig Tourismus gemacht und das wahre Malabo kennen gelernt. Wie sich alles verändert, wenn man sich von der Stadt entfernt! Wir waren auch auf einem Markt gewesen, der allerdings zu hatte. Es gab aber ein paar Läden, die offen waren, und wir haben einige Sachen eingekauft. Dámaris zeigte mir, wie man hier einkauft und richtig feilscht.

Heute haben wir ein Gebetstreffen gehabt. Dabei habe ich einige Jugendliche kennen gelernt, die mich mit ihren Namen austricksen, aber langsam erwische ich sie. Die Leute sind sehr nett und grüßen mich freundlich. Ich fühle mich angenommen unter ihnen, obwohl ich gerade erst angekommen bin. Bisher gefällt es mir sehr gut. Danke, dass ihr mir die Möglichkeit gegeben habt, hier zu sein. Ich hoffe, dass unser Vater im Himmel uns viel Segen in dieser Zeit schenkt."

Marta in ihrem neuen Wirkungskreis

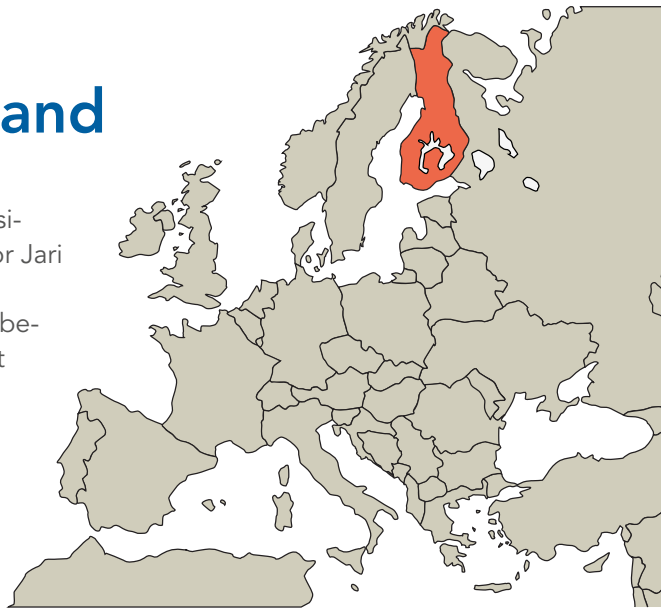
BETEN UND SPENDEN

Schule „El Buen Pastor" in Malabo und Dienst von Marta aus Spanien
Projektnummer: MAG 50201
Finanzbedarf: € 55 000

Theol. Ausbildung in Sierra Leone und Arbeit von Fam. Meisinger
Projektnummer: MAG 54401
Finanzbedarf: € 49 000

Infos: www.ebm-international.org
Spendenkonto EBM AFRICA:
33316, BLZ 500 921 00,
SKB Bad Homburg

Bund der finnischsprachigen Baptistengemeinden in Finnland



Die Baptisten sind die älteste freikirchliche Bewegung in Finnland. Unsere Geschichte reicht bis ins Jahr 1856 zurück, als die erste Baptistengemeinde in Ahvenanmaa gegründet wurde. Damals war unser Land ein autonomes Großherzogtum im Russischen Reich. 1917 erlangte es die Unabhängigkeit.
Zunächst arbeiteten die schwedisch- und die finnischsprachigen Baptistengemeinden zusammen. Wegen Schwierigkeiten in der sprachlichen Verständigung gründete die finnischsprachige Gruppe im Jahre 1902 einen eigenen Bund. Dieser finnischsprachige Baptistenbund (FBU) erhielt im Jahre 1928 einen offiziellen Status.
Heute umfasst die FBU 14 Gemeinden, darunter eine englischsprachige und eine Karen-Gemeinde. Die Karen kommen aus Myanmar; von den ca. 4000 Karen in unserem Land sind 400 Baptisten. Die Gemeinden unseres Bundes sind im ganzen Land verteilt, und die Zahl der getauften Mitglieder insgesamt liegt etwas über 700. Der Präsident unseres Bundes ist Pastor Jari Portaankorva.
Unser Bund wächst nicht; ein besonderer Grund zur Freude ist jedoch die Jugendarbeit. Jugendliche aus verschiedenen Baptistengemeinden treffen sich regelmäßig in Jugendfreizeiten und an besonderen Wochenenden. Sie haben sich neu für die Verbreitung des Evangeliums begeistern lassen. Dies gibt Anlass zur Hoffnung in mancherlei Hinsicht; z. B. ist es ein großes Anliegen, für die Arbeit in den Ortsgemeinden neue Pastoren in Voll- und Teilzeit zu finden.
Die FBU wurde 1956 Mitglied der EBM. Unsere erste Missionarsfamilie, Henry und Terttu Aalto mit ihren Kindern, wurde 1958 nach Kamerun ausgesandt. Insgesamt hatten wir neun Missionare (vier Ehepaare, ein Single) auf dem Missionsfeld der EBM in Kamerun. Seit 1975 haben alle unsere Missionare (drei Ehepaare, zwei Singles) in Sierra Leone gearbeitet. Sinikka Sivonen, eine Krankenpflegelehrerin, unterrichtete ca. zehn Jahre in Kassirie. Als 1995 der Rebellenkrieg ausbrach, wurde sie evakuiert und beendete ihre Arbeit für die EBM.
Zurzeit hat die FBU keine EBM-Missionare. Dennoch haben wir unsere Freunde in Afrika nicht vergessen. Wir haben bereits zwei dreijährige Entwicklungsprojekte in Sierra Leone verantwortet. Fünf BCSL-Schulen in verschiedenen Teilen des Landes konnten mit unserer Unterstützung ihre Schulen mit dem Notwendigen ausstatten und so nach dem Rebellenkrieg wieder einen erfolgreichen Schulbetrieb aufnehmen. Einen neuen Antrag für ein dreijähriges Projekt haben wir beim finnischen Außenministerium eingereicht, und wir hoffen und beten um eine positive Antwort.
Über viele Jahrzehnte engagierten wir uns nur über die EBM in der Weltmission. Zurzeit betreut eine unserer Gemeinden eine unabhängige Missionsarbeit in Kamerun. Wir haben auch eine Missionarsfamilie im Kaukasus, die mit den Wycliff-Bibelübersetzern ausgereist ist.
„Die Ernte ist groß", und die FBU will beim Einbringen von Gottes weltweiter Ernte einen aktiven Beitrag leisten.

Anneli Lohikko
Missionssekretärin der FBU

Gemeindehaus und Bundeszentrale in Tampere

BUND DER BAPTISTEN-GEMEINDEN IN FINNLAND

Adresse: Kissanmaankatu 19, 33530 Tampere, Finnland
Tel.: +358 44 38 81 112 oder
+358 41 54 66 823
E-Mail: anneli.lohikko@baptisti.fi
Website: www.baptisti.fi
Präsident/Generalsekretär: Pastor Jari Portaankorva
Missionssekretärin: Anneli Lohikko
Gründungsjahr: 1902
Gemeinden: 14
Mitglied von EBM INTERNATIONAL seit: 1956
Mitglieder: ca. 700